

„Jürgen Habermas – Ein Bewusstsein von dem, was fehlt“

Philosophische Predigt in St. Canisius, Berlin, am Sonntag, den 05. Mai 2019, 18.00h

1. Einleitung

- Habermas ist der bedeutendste noch lebende deutschsprachige Philosoph. Rezeption in der ganzen Welt und weit über die Philosophie hinaus.
- Zur Biographie
 - Rahmendaten:
 - 1929 in Düsseldorf geboren und in Gummersbach aufgewachsen
 - Studium in Göttingen, Bonn und Zürich, anschließend Tätigkeit als freier Journalist und ab 1956 Assistent am Frankfurter Institut für Sozialforschung bei Theodor W. Adorno. Ab 1964 ist er bis zu seiner Emeritierung 1994 Professor an der Universität Frankfurt für Philosophie und Soziologie.
 - Beteiligt an großen Kontroversen, u.a. Historikerstreit 1986. Mischt sich über Vorträge und Zeitungsartikel aktiv in die Debatten der Bonner und auch der Berliner Republik ein (12 Bände seiner „Kleinen Politischen Schriften“).
 - Seit einem Intermezzo als Direktor des MPI's zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt lebt er mit seiner Familie in Starnberg bei München.
- Ein persönlicher Zugang zu Habermas:
 - „Adorno saß im Café Laum' ...“
 - Wolfsgangstr. 121
- Eine Biographie voller vieler kleiner Geschichten. Vor allem: unermüdlich im Gespräch und das auf eine äußerst vornehme, kluge Art und Weise. Wenn er streitet, dann ficht er eher mit dem Florett als mit dem Beidhänder.
- Interdisziplinärer Denker, dem es letztlich um die Entwicklung einer kritischen Theorie der Gesellschaft und die Reflexion auf deren Maßstäbe geht. Lernen durch Verständigung und Kommunikation. Einbeziehung verschiedener philosophischer Traditionen wie der Soziologie und Psychologie.
- Hier nur Eingehen auf einige wenige Aspekte seines Denkens. Es geht um die Berührungspunkte mit den heutigen biblischen Texten.

2. Man muss Gott mehr gehorchen als dem Menschen.

- Das könnten auch Terroristen sagen. Wenn man den Satz aus dem Kontext reißt, wird daraus schnell eine ideale Legitimationsgrundlage für religiös motivierte Gewalt.
- Die Lesung mit ihrem Kontext des gewaltfreien Widerstands der ersten Christen gegen die religiöse und politische Behörde ihrer Zeit führt auf ein zentrales Anliegen im Denken von Habermas:
 - Wie kann in einer Situation nach den Verbrechen des Nationalsozialismus und unter den Bedingungen einer demokratischen Öffentlichkeit in einer weltanschaulich pluralen Gesellschaft eben diese Gesellschaft kritisch gedacht werden? Wie lässt sich das Projekt einer Moderne so fortführen, so dass alle Menschen Anteil an den Gütern der Welt wie an den Errungenschaften der Moderne wie Menschenrechte, Demokratie etc. bekommen können?
 - [Reflexive Moderne: Eine Moderne, die sich ihrer eigenen blinden Flecken und Fehler bewusst wird.]

- Ein neuer Ansatz, Vernunft zu denken: Sie wird nicht mehr am einsamen Subjekt festgemacht, das in Beziehung zu etwas in der objektiven Welt steht, sondern in der intersubjektiven Beziehung, die sprach- und handlungsfähige Subjekte aufnehmen, wenn sie sich miteinander über etwas verständigen.
- Auch gegen die allgegenwärtige Zweckrationalität in Wirtschaft und Politik.
- Mit Blick auf moralische Reflexion bedeutet das bei Habermas: Vernunft ist nicht nur etwas im Kopf des Menschen. Sie zeigt sich vor allem in der Art und Weise, wie wir miteinander sprechen. Dabei geht es um mehr als nur Logik und um Argumentation, also um die richtige Ordnung unserer Gedanken. Es geht um die Art und Weise, wie wir kommunizieren.
- „Ideale Sprechsituation“: wo sich das bessere Argument durchsetzen kann in einer Atmosphäre zwanglosen Zwangs. Das, was wir voraussetzen müssen, wenn wir sprechen. Vernunft als kommunikative Rationalität. Herrschaftsfreier Diskurs
- Die Objektivität der Moral liegt in ihrer diskursiven Begründbarkeit. Nur solche Normen können Geltung beanspruchen, die die Zustimmung aller Betroffenen in einem praktischen Diskurs finden oder finden könnten. Diskurstheoretische Lesart des Kantischen kategorischen Imperativs.
- Dieser moralphilosophische Ansatz, um die Moral zu begründen, ist vielfach diskutiert worden. Vor dem Hintergrund der heutigen Lesungen ergibt sich eine interessante Verwandtschaft im Geist zwischen Habermas' Ansatz und dem Selbstverständnis der ersten Christen in Jerusalem:
 - Reich Gottes und Diskursethik: Herrschaftsfreie Kommunikation als säkulare Gestalt des Reichs Gottes: angst- und gewaltfreies Gespräch unter den Menschen. Wolf und Lamm werden Freunde.
 - Man könnte umformulieren: Man muss Gott mehr gehorchen als dem Menschen. Und wir gehorchen Gott, indem wir auf das Menschliche hören. Dieses Menschliche, Humane, das, was alle Menschen miteinander verbindet und ihre Würde ausmacht und ihre Rechte begründet, wird von Menschen geknechtet, unterdrückt und verfolgt wird, weil diese Menschen ihre Interessen verfolgen.

3. Ein Bewusstsein von dem, was fehlt

- Im Jahr 2009 hält Habermas an der Münchner Hochschule für Philosophie der Jesuiten einen Vortrag mit dem Titel „Ein Bewusstsein von dem, was fehlt“. Dort schreibt er: Die praktische Vernunft „verfehlt ihre eigene Bestimmung, wenn sie nicht mehr die Kraft hat, in profanen Gemütern ein Bewusstsein für die weltweit verletzte Solidarität, ein Bewusstsein von dem, was fehlt, von dem, was zum Himmel schreit, zu wecken und wachzuhalten.“¹
- Was oder wer genau fehlt hier? Habermas spricht von zwei verschiedenen Weisen des Fehlens:
 - Im Kontext der Aufzählungen wird deutlich, dass Habermas mit dem Bewusstsein von dem, was fehlt, ein Bewusstsein dafür meint, dass diese Welt noch nicht vollendet und vollkommen ist: Solidarität wird global verletzt, die Verletzung von Menschenrechten und das Leid Unschuldiger schreien zum Himmel. Das Bewusstsein von dem, was fehlt ist ein Wunsch oder eine Erwartung, dass es anders werden möge. Als religiöse Menschen würden wir von „Hoffnung“ sprechen.
 - Damit im Zusammenhang steht aber eine zweite Weise des Fehlens: Die praktische Vernunft *verfehlt* Habermas zufolge ihre Bestimmung, wenn sie nicht mehr die Kraft hat, dieses Bewusstsein von dem, was fehlt zu wecken oder wachzuhalten. Der praktischen Vernunft scheint also auch etwas zu fehlen.

1 Habermas, Ein Bewusstsein, 30-31.

- Um Letzteres ein wenig genauer zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf Habermas' Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Religion und säkularer Gesellschaft in den letzten knapp 20 Jahren.
- Habermas' Blick auf Religion ist immer von seinem Konzept einer kommunikativen Rationalität und seiner Perspektive auf Moral und Fragen des guten Lebens geprägt gewesen. [Demnach besteht für Habermas eine Dichotomie, eine Trennung, zwischen Normen und Werten.
 - Normen: Soll-Sätze, die im Diskurs verhandelt werden können. Werden sie im Diskurs entsprechend begründet, haben sie universale Geltung.
 - Werte: intersubjektiv geteilte Präferenzen. Werte drücken die Vorzugswürdigkeit von Gütern aus, die in bestimmten sozialen Gruppen als erstrebenswert gelten. Werte können nur partikuläre Gültigkeit haben.
 - Bei Normen geht es um Moral, bei Werten um gelingendes Leben.
 - Beispiel Zölibat
- Analog zur Trennung von Normen und Werten trennt Habermas auch zwischen Wissen und Glauben. Der religiöse Glaube ist eine kognitiv unannehmbare Zumutung für das säkulare Weltwissen und steht so dem Bereich der Werte nahe.] Die Religion ist herausgefordert, sich selbst kritisch mit Blick auf ihre Situation in der Moderne zu reflektieren. Und sie muss insbesondere mit bedenken, dass sie das Menschliche angesichts des Göttlichen oft genug mit Füßen getreten hat.
- In Habermas Worten: „Das religiöse Bewusstsein muss erstens die kognitiv dissonante Begegnung mit anderen Konfessionen und anderen Religionen verarbeiten. Es muss sich zweitens auf die Autorität von Wissenschaften einstellen, die das gesellschaftliche Monopol an Weltwissen innehaben. Schließlich muss es sich auf die Prämissen des Verfassungsstaates einlassen, die sich aus einer säkularen Moral begründen.“
- Dabei ist wichtig, hier den Begriff „säkular“ oder „Säkularisierung“ einzuführen. Habermas versteht mit weiten Teilen der historischen wie sozialwissenschaftlichen Forschung darunter den in der Neuzeit beginnenden Prozess der Entflechtung von Religion und Staat, der in einem gewissen Maß mit einem Bedeutungsverlust des Religiösen einhergeht und die weltanschauliche Pluralisierung gerade in Europa und in den USA befördert. Infolgedessen wurde in der Vergangenheit dann oft die These vertreten, dass in modernen Gesellschaften das Religiöse sich ins Private zurückziehe und der soziale Bedeutungsverlust unumkehrbar sei. Diese These lässt sich allerdings mit Blick auf die Rolle der Religion in den USA widerlegen.
- Den Religionen ist also zugemutet, dass sie durchaus ihren Platz als Wertelieferanten einer Gesellschaft haben, aber nicht mehr die alleinigen Welterklärer sind und sich im Konzert der Weltdeutungen auf einen Platz setzen müssen, den sie sich nicht selbst anweisen, sondern den ihr andere zuweisen.
- Die zuvor zitierten Sätze stammen aus Habermas' berühmt gewordener Rede bei der Entgegennahme des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2001 „Glauben und Wissen“. Viele fragten sich, ob Habermas sich wie andere Denker auch im Alter dem Thema Religion zuwendet. Tatsächlich markiert diese Rede eher den Beginn einer echten Veränderung in seiner Einschätzung der Rolle der Religion und weniger die ersten Anzeichen von seniler Frömmigkeit.
- Diese Veränderung besteht in einem Eingeständnis: Angesichts der „schleichenden Entropie der Ressource Sinn“ und einer entgleisenden Modernisierung mit ihren technischen und ökonomischen Versuchungen hat z.B. das Christentum eine Artikulationskraft für moralische Empfindungen, die sich in säkularen Erzählungen nicht wiederfindet. Die Gesellschaft braucht aber motivierende Sinnressourcen für ihre Grundlagen, damit diese von

den Menschen geschätzt und erhalten werden. Denn säkulare Moral ist nicht mehr mit einer gemeinsamen Praxis verbunden. Diese aber finden sich zumindest im Ansatz in Religionen.

- Analoges Phänomen Greta Thunberg. Die Berichterstattung über Greta und ihre Botschaften hat sich in den letzten Wochen gewandelt. Aus der nüchternen Wiedergabe ihrer Forderungen ist fast schon der Versuch einer säkularen Hagiographie geworden. Und das ist allzu verständlich. Greta selbst geht es nicht um sich selbst, sondern sie hat eine Botschaft. Die sollen die Menschen endlich ernst nehmen. Doch nüchterne und ernüchterte Klimaprognosen begeistern nicht und bringen auch nicht so viele Menschen auf die Straße. Was hingegen fasziniert ist diese kleine, starke Person mit ihrer Familie, ihrer Erkrankung und mit ihrem ganzen Leben. Unsere säkulare Gesellschaft braucht genau solche Erzählungen, damit sie sich für ihre Grundlagen auch einsetzt.
- Beispiel Gentechnik. Aussagekraft der Schöpfungsgeschichte. Rettende Aneignung oder Übersetzung.
- [Begriff des „Verfassungspatriotismus“: Aktive Staatsbürgerrolle über Identifikation mit den Inhalten der Verfassung, als Gegenentwurf zum Nationalismus.]
- Der Glaube erscheint als Bedeutung schaffendes Ersatzteillager der säkularen Vernunft. Aber Habermas geht es um mehr als um eine bloß funktionalistische Perspektive auf Religion. Das wird insbesondere in der Diskussion mit Joseph Kardinal Ratzinger aus dem Jahr 2004 deutlich. Es geht Habermas nicht mehr nur um ein Hinüberretten religiöser Inhalte in eine nicht-religiöse Sprache. Vielmehr sind religiöse wie säkulare Bürger wechselseitig aufgefordert, aufeinander zu hören und ihre Inhalte in den Diskurs einer demokratischen Öffentlichkeit zu bringen. Habermas versteht „Säkularisierung“ nun als komplementären, als wechselseitigen Lernprozess. [Der Universalismus zeigt sich gerade im Geltenlassen des Partikularen. Das ist mit „postsäkularer Gesellschaft“ gemeint. Eine Gesellschaft, in der Religiöse und nicht-Religiöse nicht übereinander triumphieren.]
- Insofern könnte man auch mit Habermas sagen: Der Glaube rettet, manchmal auch die Vernunft: weil er die Vernunft für Gedanken offenhält und mitunter auf Gedanken bringt, auf die sie von sich aus nicht gekommen wäre. Gedanken, die der Vernunft mitunter fehlen, um das Bewusstsein von dem, was fehlt, zu wecken.
- Doch reicht diese Übersetzung religiöser Ausdrücke in eine säkulare Sprache aus, damit die Vernunft ihre Bestimmung erfüllen kann, das Bewusstsein von dem, was fehlt, wachzuhalten?
- Habermas erzählt am Anfang des Vortrags folgende Episode: „Am 9. April 1991 fand in der Stiftskirche St. Peter in Zürich eine Totenfeier für Max Frisch statt. Zu Beginn verlas Karin Pilioid, die Lebensgefährtin, eine kurze Erklärung des Verstorbenen. Darin heißt es unter anderem: ‚Das Wort lassen wir den Nächsten und ohne Amen. Ich danke den Pfarrherren von St. Peter in Zürich [...] für die Genehmigung, dass während unserer Trauerfeier der Sarg in der Kirche sich befindet. Die Asche wird verstreut irgendwo.‘ Es sprachen zwei Freunde. Kein Priester, kein Segen. [...] Damals habe ich die Veranstaltung nicht für merkwürdig gehalten. Aber deren Form, Ort und Verlauf sind merkwürdig. [...] Man kann diese Geste als Ausdruck der Melancholie über ein unwiederbringlich Verlorenes verstehen. Man kann die Veranstaltung aber auch als ein paradoxes Ereignis ansehen, das uns etwas über die säkulare Vernunft sagt: diese ist über das Opake, das Undurchlässige ihres nur scheinbar geklärten Verhältnisses zur Religion beunruhigt.“²
- Habermas spricht an anderer Stelle von der verlorengegangenen Hoffnung auf Auferstehung, die eine spürbare Leere hinterlasse.³
- Genau das, was vielen Christen den Mut und die Kraft gibt, sich für weltweite Solidarität einzusetzen und sich für diejenigen einzusetzen, deren Leid zum Himmel schreit – genau

2 Habermas, Ein Bewusstsein, 26

3 Friedenspreisrede

das wird hier von Habermas vermisst: Es ist die Hoffnung, dass der Tod wirklich vom Leben besiegt ist und sich das Gute deswegen am Ende durchsetzen wird.

- Selbstverständlich gibt es viele Weisen, wie das Bewusstsein, dass diese Welt noch eine bessere, gerechtere, glücklichere werden kann, wachgehalten werden kann. Wie viele Menschen, die nicht an Gott glauben, bezeugen das durch ihr Leben! Die praktische Vernunft kann ihrer Bestimmung durchaus gerecht werden. Doch bleibt für Habermas die Melancholie, dass die Beziehung zu Gott das Verhältnis zu dem, was in dieser Welt fehlt, dass sie vollendet wird, noch einmal verändert. Die Vollendung der Welt, das Reich Gottes auf Erden, wir Christen können darauf hoffen, dass Gott es schon hat anbrechen lassen. Das, was noch fehlt, liegt in Seiner Hand und wir können Ihm vertrauen. Wir brauchen nicht zu verzweifeln, wenn wir so wenig Früchte unserer Bemühungen sehen. Unser Leben hat noch eine andere Dimension. In der Hoffnung liegt eine große Kraft. In ihr liegt aber auch eine große Gelassenheit.
- Zum Schluss: Stimmung der Begegnung zwischen Jesus und seinen Jüngern.
- Wie der Auferstandene Petrus motiviert. Dreimal Nachfragen entspricht der dreimaligen Leugnung. Es geht aber um mehr als um diese Anspielung. Und auf Petrus wirkt dieses Insistieren ja auch eher demotivierend. Wir können das dreimalige Nachfragen auch so verstehen, dass der Evangelist mit dieser Geschichte die Motivationskunst Gottes oder Jesu zum Ausdruck bringt. Jesus geht davon aus, dass wir Menschen immer wieder der Ansprache und Erinnerung bedürfen. In den seltensten Fällen gelingt es, sich mit einem Mal aufzuraffen, sein Leben zu ändern. Der Auferstandene weiß, dass wir es nötig haben, dass Er uns immer wieder leise anspricht und erinnert, dass Er wirklich werden will in unserem Leben. Er hat Geduld mit uns.
- Gabriel Marcel: „Einen Menschen lieben heißt sagen: ‚Du wirst nicht sterben.‘“

„Wieviel tiefer die Kantische Begierde des Rettens gründet denn einzig im frommen Wunsch, etwas von den traditionellen Ideen inmitten des Nominalismus und wider ihn in Händen zu halten, bezeugt die Konstruktion der Unsterblichkeit als eines Postulats der praktischen Vernunft. Es verurteilt die Unerträglichkeit des Bestehenden und bekräftigt den Geist, der sie erkennt. Daß keine innerweltliche Besserung ausreichte, den Toten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; daß keine ans Unrecht des Todes rührte, bewegt die Kantische Vernunft dazu, gegen Vernunft zu hoffen. Das Geheimnis seiner Philosophie ist die Unausdenkbarkeit der Verzweiflung.“ (ADORNO, Negative Dialektik, 378)